

Schulnachrichten

von Ostern 1879 bis Ostern 1880.

A. Chronik des Gymnasiums.

Den Schluß des Schuljahres von 1878 bis 1879 bildeten das Maturitäts-Examen und die öffentlichen Prüfungen der Schüler; ersteres wurde am 17. März unter dem Vorsitz des Herrn Oberconsistorialraths Zahn abgehalten; es bestanden dasselbe folgende elf Primaner:

Richard Weise,	} von hier,
Hermann Schmidt,	
Wilhelm Stoß,	
Alfred Tölle,	
Hermann Lattermann,	
Paul Höring,	
Felix Höring,	
Felix Hallensleben	
Eduard Burghardt aus Wiederuth,	
Albert Köhn aus Holzthaleben,	
Adolph Seyffert aus Schernberg,	

und wurden unter einer Ansprache von Seiten des Herrn Regierungs-Commissarius aus der Anstalt entlassen. Am 31. März und 1. April folgten die öffentlichen Prüfungen, die Se. Excellenz Herr Staatsminister von Berlepsch und Herr Geheimerath Bley von Seiten des Fürstlichen Ministeriums mit ihrer Gegenwart beehrten.

Am 21. April begann das neue Schuljahr mit einem Traueractus; am 28. März war der Obervorturner Kroneberg gestorben. Der Professor Dr. Töpfer, unter dessen Oberaufsicht die Turnübungen am hiesigen Gymnasium stattfinden, hielt die Gedenkrede und hat auch folgenden Nekrolog verfaßt:

Heinrich Karl Kroneberg wurde hier am 12. Mai 1828 geboren. Früh verwaisst, war er als Kind auf die kargliche Unterstützung dürftiger Verwandten angewiesen. Mit dem vierzehnten Jahre begann er seine Lehrzeit als Buchdrucker; nach Beendigung derselben im Jahre 1846 begab er sich auf Wanderschaft, welche ihn durch die verschiedensten Gegenden Deutschlands, auch nach Elsaß führte. Nachdem er seiner Militairpflicht genügt, trat er wieder in das Geschäft seines ehemaligen Lehrherrn ein und ist in demselben bis zu seinem Tode als erster

Gehülfe thätig gewesen. Seit dem Jahre 1861 war er Turnwart beim hiesigen Turnverein, und nachdem er im Frühjahr 1862 sich eine Zeit lang in der Klug'schen Turnanstalt zu Berlin aufgehalten, dort auch die Prüfung als Turnlehrer bestanden, wurde ihm die Ertheilung des Turnunterrichtes an sämmtlichen hiesigen Staatschulen übertragen. Bis zu seinem Tode, der jäh und Allen unerwartet den 28. März des vergangenen Jahres seinem Leben ein Ziel setzte, hat er dieses Amt verwaltet.

Der imposante Leichenzug, welcher in der Frühe des 31. März den Verbliebenen zum Grabe geleitete, gab Zeugniß von der allgemeinen Liebe und Verehrung, die ihm seine Vaterstadt zollte. Und er verdiente diese Liebe und Verehrung. Aus der Mühsal und den drückenden Verhältnissen seiner Jugend hat er sich herausgearbeitet und durch Thätigkeit und Treue zunächst in seinem eignen Berufe sich eine geachtete Stellung erworben, trotzdem er nie den hartschaffenden Arbeiter verleugnete, nie mehr scheinen wollte, als er wirklich war. Und nicht allein der eigenen Familie, seinen Kindern, für deren Erziehung und Ausbildung er kein Opfer scheute, kam seine rastlose Thätigkeit zu Gute: er fand auch noch Zeit zu gemeinnützigem Wirken.

Daß seit den vierziger Jahren die edle Turnkunst in unserer Stadt wieder gepflegt und gehegt wurde, ist vorzugsweise Kroneberg's Verdienst. Aus dem Turnverein, den er ins Leben gerufen, und der durch ihn zusammen gehalten wurde, erwuchs der Rettungsverein. Bei mehr als einer Gelegenheit hat sich derselbe als segensreiches Institut bewiesen, und Kroneberg war niemals der Letzte, wenn es galt, für das Gut und Leben seiner Mitbürger einzutreten. Allezeit voran, unermüdblich, rasch entschlossen, griff er da ein, wo die Hülfe am nöthigsten war. Ganz besondere Verdienste aber hat sich Kroneberg — ein Viertel-Jahrhundert lang — um die Pflege des Turnunterrichtes an unserer Schule erworben. Seine zahlreichen Schüler sind ebenso viel Zeugen von der hingebenden Treue, mit der er seinem Amte vorstand. Es war ja nicht blos Pflichtgefühl, sondern vor Allem Liebe zur Sache, die ihn befeelte. Darum paßte er auch zu dem Amte des Turnlehrers. Wie wußte er oft durch ein frisches Wort die erschlassende Kraft, den nachlassenden guten Willen wiederanzuregen! Wie wirkte sein Beispiel, sein Vorgang allein, der Vorgang eines Mannes, der sich selber immer die schwerste Anstrengung zumuthete!

Er ist von uns gegangen im noch nicht vollendeten einundfünfzigsten Lebensjahre, viel zu früh für die Seinen, zu früh für seine Mitbürger, zu früh für unsere Schule, ein Bild der Gesundheit und männlichen Kraft, die noch viele Jahre segensreicher Wirksamkeit versprach. In unserem Andenken wird er leben als ein Muster von Arbeitsamkeit und Thätigkeit, als der treue Freund seiner Freunde, denen er sich allezeit gefällig und bis zum Selbstvergessen aufopfernd bewies, als eine ehrliche, offene Natur ohne Heuchelei und Falsch, als ein Mann bis zum Tode getreu dem Turnerwahlspruch: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“

Nach der Trauerfeierlichkeit wurde der an die hiesigen Staatsschul-Anstalten berufene Kunstmaler Stabe unter Ansprache von Seiten des Directors als Zeichenlehrer eingeführt. Hierauf wurden die versetzten und neu aufgenommenen Schüler unter Ermahnungen ihren Classen zugewiesen.

Das neue Schuljahr sollte uns schon in der ersten Woche einen neuen schweren Verlust bringen. Der Archivrath Professor Dr. Frisch, welcher mit uns dasselbe im stillen Ernste, aber geistig frisch begonnen, erkrankte schon den 24. April nach einem Spaziergang, den er durch die grünen Pflanzungen des Fürstlichen Parks gemacht hatte, an einem Gehirnleiden, das in raschem kritischen Verlauf durch einen Hirnschlag schon am 28. April früh um 5 Uhr seinem

Leben ein Ende machte. Am 1. Mai, früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, fand die Beerdigung statt. Die jüngeren Collegien des Verstorbenen bildeten eine Ehrenwache an dem Sarge, der dann aufgebahrt unter sehr zahlreichem Gefolge heimgeführt wurde; nicht bloß Verwandte, Lehrer und Schüler, welche letzteren mit Palmzweigen, Kränzen und Blumen an den Seiten des Zuges gingen, sondern Personen aus den höchsten Lebensstellungen und Menschen aus allen Ständen begleiteten in langem Trauerzuge den reich geschmückten Sarg. Schon äußerlich konnte man erkennen, daß es sich um den Heimgang einer bedeutenden Persönlichkeit handelte. Die sympathische Grabrede, die der Herr Oberconsistorialrath Bahn hielt, ließ den erschütternden Gedanken an die Hinfälligkeit auch der schönsten Geistes- und Herzensgaben, aber auch die erhebende Ueberzeugung von dem fortdauernden Segen solch edler Männer, wie der Verstorbene war, für die sie überlebenden Jhrigen und Freunde auf die Gemüther wirken und gab so tiefe Einblicke in das Wesen des Verewigten, wie sie nur einem ihm befreundeten Redner möglich waren. Auf den Schwingen der Töne erhob sich das Klopstock'sche Auferstehungslied über den herben irdischen Schmerz hinweg zu jenen Höhen, von denen herab in das gläubige Gemüth Ruhe und Trost sich senkt.

Am 5. Mai fand in dem Gymnasium die Gedenkfeier statt. Der unterzeichnete Director, der 35 Jahre mit dem Verstorbenen an dem hiesigen Gymnasium wirkte und in ihm seit einer Reihe von Jahren seinen nächsten Vertreter hatte, hielt die Gedächtnisrede. Inzwischen erschienen in Folge der sich verbreitenden Trauerkunde in vielen Zeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften ehrende Nachrufe und Abrisse seines Lebens. Was so für weitere Kreise, denen er als Mann der Wissenschaft angehörte, geschehen ist, haben wir jetzt in den Annalen unserer Schule, der er 35 Jahre als Lehrer angehörte, mit vorwiegender Rücksicht auf die derselben gewidmete Thätigkeit nachzuholen.

Johann Friedrich Thilo Frmisch wurde am 14. Januar 1816 zu Sondershausen in dem jetzt dem Herrn Kaufmann E. Bierfuß gehörenden Hause geboren, zu Anfange des Jahres, wo das Frohgefühl des wiedergewonnenen Friedens die deutschen Gaue durchströmte — er ist sein ganzes Leben hindurch ein Friedenskind geblieben. Sein Vater Johann Friedrich war Fürstl. Jäger hier; seine Mutter Antoinette war die Tochter des damaligen Forstraths Freitag hier. Als zartes Kind kam er mit seinen Eltern nach Schlotheim, einer rudolstädtschen Stadt zwischen Sondershausen und Mühlhausen, wo der Vater Stellung als Förster bei den Herren von Hopfgarten fand. In patriarchalischer Einfachheit und unter unbeugsamer Strenge des Vaters, einer straffen Jägernatur, und unter den mildernden Einflüssen einer innigst geliebten Mutter reifte er, an Körper und Geist gesund, soweit heran, daß er die Ortschule verlassen und einer höhern Bildungsanstalt zugeführt werden konnte. Zu Ostern 1829 brachte ihn sein Vater auf das in diesem Jahre gegründete Gymnasium zu Sondershausen. Hier wohnten und wohnen noch zwei Schwestern seiner früh verstorbenen Mutter, Frau Oberregierungs-rath Gottschalk und Fräulein Freitag. Da fand er freundliche Aufnahme und für die ganze Zeit seines Schülerlebens sorgfältige Pflege, wofür er sich dem verwandtschaftlichen Hause stets zu großem Danke verpflichtet fühlte.

Am 29. März 1836 wurde er mit der Censur unbedingter Reife auf die Universität entlassen. Von seinem Ruf als Muster Schüler war damals die Stadt erfüllt. In Anerkennung seiner tüchtigen Leistungen, von denen sich Serenissimus bei der mit Höchstseiner Gegenwart beehrten öffentlichen Osterprüfung überzeugt hatte, wurde ihm und einigen anderen Schülern

die Abiturientenprüfung erlassen. Das ihm ausgestellte Maturitätszeugniß bezeichnet sein Betragen als stets musterhaft; seine Fähigkeiten, darunter auch die Anlage zur Dichtkunst, als vielversprechend, seinen Fleiß als rühmlich und hebt unter der Rubrik der Kenntnisse ausdrücklich hervor, daß er, durch eine individuelle Neigung getrieben, sich mit besonderem Eifer und dem glücklichsten Erfolge auf die Botanik gelegt habe. Am 2. Mai 1836 wurde er auf der Universität Halle immatriculirt; am 6. Mai in das Album der philosophischen Facultät durch den Decan Professor Hinrichs und in das Album der theologischen Facultät durch den Decan Gesenius eingetragen. Derselbe hat laut des Abgangszeugnisses während seines akademischen Trienniums alle theologischen und philosophischen Vorlesungen gehört, welche für das theologische Staats-Examen erforderlich sind. Nur im ersten Semester hörte er ein botanisches Collegium de plantis glumaceis bei Professor von Schlechtendal. Im 7. Semester erst wandte er sich vorwiegend den Naturwissenschaften zu; er hörte während desselben Mineralogie und Geognosie bei Professor Dr. Germar und Zoologie bei Professor Dr. Burmeister. Schon damals machte er auf dem Gebiete der Botanik selbstständige Studien, die ihm auch die Verewigung seines Namens in der Pflanze *Irmischia* eintrugen und die anerkennende Würdigung seines Lehrers von Schlechtendal fanden, mit dem er dann fortwährend bis zu dessen Tode (1866) in wissenschaftlicher und freundschaftlicher Verbindung geblieben ist. Mit innigster Dankbarkeit erinnerte er sich des anregenden Verkehrs mit demselben und widmete der Universität Halle ein dankbares Andenken bis zu dem letzten Hauche seines Lebens. Wenn derselben auch nicht unmittelbar, so doch der mit ihr eng verbundenen naturwissenschaftlichen Gesellschaft daselbst galt seine letzte Arbeit (Beiträge zur vergleichenden Morphologie der Pflanzen, 6. Abtheilung), bei deren letztem Correcturbogen ihn die Trübung des Geistes überfiel. Nach Ablauf der Studienzeit ging er als Hauslehrer nach Teistungenburg bei Stadt Worbis, einem Gute der Familie Felber, mit welcher er bis zu seinem Tode in naher Beziehung blieb. Seine Schüler folgten ihm, als er zu Michaelis 1844 als Lehrer an das hiesige Gymnasium gezogen wurde, zur weiteren Ausbildung hierher. An das hiesige Gymnasium war er zunächst nicht berufen, erhielt daher auch keine Befoldung. Der damalige Ephorus der Anstalt ließ ihn durch seine hiesigen Verwandten auffordern, sich in den hierländischen Schuldienst zu melden. Sein desfallsiges Gesuch vom 21. August 1844 ging mit Fürwort des damaligen Schulcollegiums an Serenissimus. Ohne aber die höchste Entschliebung, welche d. d. 26. October abfällig ausfiel, abzuwarten, hatte das Schulcollegium unseren Irmisch veranlaßt, schon von Michaelis ab aushülfsweise an dem hiesigen Gymnasium einzutreten. Dieser factische Zustand seiner unerlaubten Schulthätigkeit an demselben dauerte bis zum 16. Mai 1845; da erst wurde eine Weiterverwendung unter Inaussichtstellung einer Gratification auf dringende Vorstellung der genannten Behörde von dem Geheimraths-Collegium, nicht ohne ernste Rüge wegen unterlassener Vollziehung des Höchsten Beschlusses vom 26. October, genehmigt, wofür sowie für den nicht ganz legalen Vorgang unser engeres Vaterland nur sehr dankbar sein kann. Denn nun war und blieb er unser bis zu seinem Tode; er unterrichtete in den verschiedensten Fächern, in Botanik und Zoologie, in Religion, im Griechischen, Lateinischen und Deutschen; den Elementarunterricht im Lateinischen gab er mit vielem Interesse nach genetischer Methode, wie diese damals durch Ruthardt angeregt war. Latein lehrte er bis vor wenigen Jahren und war fast empfindlich, als der Director ihm denselben zu seiner Erleichterung abnahm. Seine definitive Anstellung erfolgte am 8. September 1846 mit einem Jahresgehälte von 150 Thalern.

In ausdrücklicher Anerkennung seiner vorzüglichen Tüchtigkeit und seiner literarischen Wirksamkeit wurden seine Gehaltsverhältnisse bald verbessert. Inzwischen wurde ihm auch die Erziehung und Ausbildung des durchsichtigen Prinzen Hugo mit übertragen, und in dieser Stellung reiste er im Sommer 1850 mit seinem Högling und dessen Durchl. Mutter nach Karlsbad: eine ihm immer in lieber Erinnerung gebliebene Unterbrechung seines Berufslebens, das ihn bisher im engsten Kreise seiner thüringischen Heimath gehalten hatte. Im nächsten Jahre verheirathete er sich mit Fräulein Mathilde Auleb, der Tochter einer angesehenen Bürgerfamilie in Arnstadt; im Jahre 1852 wurde er zum Oberlehrer, 1855 zum Professor befördert. Seiner Freude über letztere Ernennung gab er in einem gemüthlichen Briefe an seinen damals auswärts weilenden Director Ausdruck. Im dankbaren Rückblick auf seine Vergangenheit bemerkte er, daß er zwar nicht ungeprüft durchs Leben gegangen sei, aber ohne jede rigorose Schul- oder Staatsprüfung. Auch zum Dr. phil. wurde er ohne Prüfung promovirt. Er erhielt von der Universität Rostock unter dem 30. Juni 1853 das Ehrendiplom mit der Anerkennung, daß er „ingenii acuminis, oculorumque acie plantarum occultissima mysteria — felicissime observavit, acutissime aperuit, doctissime illustravit. Ebenso sehr, als über diese ungesuchte Ehre selbst, war er durch das freundlich anerkennende Begleitschreiben des Professors Dr. Röper erfreut. Der berühmte Fachgenosse, damals Decan, bittet ihn, durch Annahme der Würde den Glanz einer Facultät zu erhöhen, der s. Z. Männer wie Link, Treviranus und Flöckel angehört hätten. Wie gern, schreibt er, böten wir Ihnen einen Ihrem Streben und Ihren Leistungen angemessenen Wirkungskreis oder die Mittel, ungestört Ihren botanischen Untersuchungen leben zu können. Er wünscht dann, daß derselbe demaleinst auf den Lehrstuhl, den er jetzt selbst einnehme, berufen werde, und versichert in einem anderen Briefe, daß ihm sein Katheder noch lieber würde, wenn er wüßte, daß Frölich demaleinst von ihm herab lehren würde. Unter stiller Berufsarbeit und wissenschaftlichem Verkehr und Briefwechsel mit den namhaftesten Gelehrten des In- und Auslandes, wie mit Martins, v. Schlechtendal, Treviranus, Schleiden, Gai, Kirschleger, Hoffmeister, Alexander Braun, Ascherson, Kerner, Griesbach, Bartling, Cesatti, Parlatores, Jordan, Alexander v. Humboldt, St. Hilaire und Francois Guizot, werden ihm von vielen Seiten, namentlich durch die Mitgliedschaft von Vereinen und gelehrten Gesellschaften, Auszeichnungen zu Theil.*

Der bescheidene Mann machte davon wenig Aufsehens. Auch im engeren Vaterlande wird seine Wirksamkeit immer vielseitiger. Er wurde 1862 Custos und Conservator des Fürstlichen Naturalien-Cabinetts, und kaum ist er in dasselbe hineingetreten, so macht er einen werthvollen literarischen Fund; er entdeckt unter alten Papieren einzelne wirr durcheinander liegende lose Bogen und Blätter einer durch Alter vergilbten Handschrift. Und siehe da, nachdem er in das Chaos Ordnung gebracht, hatte er die Schwarzb. Chronik des Paulus Jovius, des berühmten vaterländischen Geschichtsschreibers, und zwar in der von demselben selbst geschriebenen Handschrift

* Er war Mitglied des alterthumsforschenden Vereins und Ehrenmitglied des landwirthschaftlichen Vereins hier, Mitglied der königlich bayrischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, des naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen, sowie der naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Halle, der physikalisch-medizinischen Societät in Erlangen, des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg in Berlin, der Großherzoggl. Sächsischen Gesellschaft für Mineralogie, Geologie und Petrefactologie in Jena, der Akademie Leopoldina mit dem Gesellschaftsnamen Brisseau Wirbel, des naturwissenschaftlichen Vereins in Bremen, der Societät für Naturwissenschaften in Cherbourg, der Botanical Society of Edinburgh, Ehrenmitglied des naturwissenschaftlichen Vereins der bayrischen Pfalz, sowie der philomatischen Societät zu Straßburg i. E.

vor sich! Die Frucht seiner eingehenden Studien über diesen Geschichtsschreiber und seine Schriften ist das von Dr. Frimisch verfaßte Programm des hiesigen Gymnasiums von 1870. Auch seine Mitgliedschaft des hiesigen alterthumsforschenden Vereins blieb nicht ohne Frucht, er war die belebende Seele desselben, forschte, sammelte, combinirte und entdeckte. Besonders erfreut war er, als es durch die von ihm angeregten und von dem Herrn Hofsägermeister von Wolffersdorff mit geleiteten Ausgrabungen gelungen war, auf dem Frauenberge, an dessen Abhängen das berühmte Domstift in Fechsburg sich befunden hatte, die Grundmauern der bisher vergebens gesuchten alten Kapelle Beatae Virginis oder unserer lieben Frauen, von welcher der Berg den Namen erhielt, bloß zu legen.* Als ein Mann des allgemeinen Vertrauens und wegen seines maßvollen Urtheils bekannt, wurde er im Jahre 1863 für die Redaction des Schwarzburg-Sondershausenschen Regierungs- und Nachrichtenblattes ausersehen. Man mochte es kaum glauben, daß diese so irenische Natur, welche aller Politik bisher immer so fern geblieben war, auf einmal Berichterstatte von Staats- und Kriegs-Actionen werden sollte; selbst während der sturmvollen vierziger Jahre hatte er sich in seinen friedlichen Studien nicht stören lassen. Er schrieb damals sein Werk: „Zur Morphologie der monokotyliischen Knollen- und Zwiebelgewächse“, das, wie er in der Vorrede selbst bemerkt, von dem Drama, welches damals auf der Weltbühne in schnell wechselnden Szenen sich abspielte, und von dem Treiben hinter den Coulissen nichts berichtet, sondern nur von Lebensläufen erzählt, welche im Schoos der Erde, wo einst aller auf ihrer Oberfläche entbrannte Hader sich abkühlen wird, geräuschlos beginnen. Und doch, wie Alles, was er in die Hand nahm, zu einem bleibenden Erfolg gedieh, so hat auch diese Zeitungsarbeit einen schätzbaren Gewinn für unser engeres Vaterland gebracht. Er wußte nicht nur namentlich in der Zeit, wo der Capellmeister Bruch und der Professor Dr. Spitta hier die classische Musik mit ebenso viel Wärme als Verständniß vertraten und mit ihm sympathisch verkehrten, durch Aufnahme ästhetischer und musikalischer Aufsätze, zum Theil Auszüge aus Otto Jahn's Werken, tieferes Kunstverständniß zu fördern, sondern er lieferte auch als Supplement der von ihm redigirten Zeitung 47 Beiträge zur Schwarzburgischen Geschichte und Heimathskunde, welche als mühevoll Producte archivalischer Studien bleibenden Werth haben. Sein Geist, der früher gewohnt war, die geheimen Regungen in den Adern der Pflanzen zu belauschen, lauschte jetzt, wie es in einem verständnißinnigen Nachrufe heißt, auf das Rieseln der Quellen, aus denen die Geschichte schöpft. Auch hier war er kein Nachschreiber, sondern senkte seinen Geist in das heimliche Rauschen des Menschengestes, der nicht an der Oberfläche erforscht werden kann. Ja, er hatte einen so unverkennbaren historischen Sinn, daß er vielleicht ein ebenso bedeutender Geschichtsforscher als Botaniker geworden wäre, wenn er sich dem historischen Fach vorwiegend gewidmet hätte. Gewiß ist, daß er eine so umfassende Kenntniß der Schwarzburgischen Specialgeschichte hatte, wie jetzt nur Wenige. In Anerkennung dieser seiner archäologischen und archivalischen Studien und als Beweis besonderen Wohlwollens wurde ihm am 5. Januar 1874 von Serenissimus, der ihm schon früher die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hatte, das Prädicet eines Archivrathes ertheilt. Man wußte hier seinen Werth zu schätzen und benutzte jede Gelegenheit,

* Dies geschah im September und October 1873. Die Herren Oberbaurath Scheppegg und Baurath Bleichrodt stellten genaue Vermessungen an, nach welchen ein möglichst vollständiger Grundriß entworfen wurde. So ist Ort und Form dieser Kirche, welche nach dem Zeugniß des Thüringischen Chronikenschreibers Rothe schon Ludwig, der Jüngere, im 9. Jahrhundert erbaut hat und zu Lebzeiten Rothe's († 1434) noch stand, für immer festgestellt.

diese Werthschätzung zum Ausdruck zu bringen. Es wurden ihm Stellenungen als Director an den hierländischen höheren Schulanstalten angetragen, die er, wie man wohl vorher wußte, ablehnte. Leider traten bei ihm bald bedenkliche Symptome eines tieferen Leidens hervor, das in Schwindelanfällen sich ankündigte, und er mußte sich im Spätsommer des Jahres 1876 auf dringendes Anrathen des Arztes nach längerem Widerstreben dazu entschließen, eine Reise nach dem Süden zu unternehmen; er trat diese am 17. September mit seiner jüngeren Tochter an. In Nürnberg besuchte er unter Führung des Herrn Directors Essenwein das germanische Museum und reiste dann über München und Kufstein nach Innsbruck. Der Eindruck war ein überwältigender, als er bei der Fahrt durch das reizende Innthal den ersten Blick auf die Bergriesen der Tyroler Alpen mit ihren weißen Schneefeldern hatte. In Innsbruck lernte er den Schweizer Dichter Hunold kennen, suchte dann in einem Seitenthal des Brenners zu Trins den Herrn Professor Anton Kerner aus Wien auf, der alljährlich hier in seiner Villa die Sommerferien zubringt. Nachdem er an dessen leitender Hand einen unmittelbaren Eindruck von der Alpenflora gewonnen hatte, ging er über den Brenner nach Riva an den Gardasee und über Trient, Salzburg und Augsburg zurück. Er langte am 10. October sichtlich gekräftigt hier an und trat mit frischem Muth in seine volle Thätigkeit ein. Zwar wurde auf Anordnung des damaligen Herrn Staatsministers die Zahl seiner Unterrichtsstunden gemindert, aber sein nicht zu hemmender Thätigkeitstrieb blieb sich immer gleich.

Verbiere du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt.

Wenn auch seine botanischen Untersuchungen und Forschungen, soweit sie zur Veröffentlichung gelangt sind, mit dem Jahre 1874 abzuschließen scheinen, so arbeitete er doch auch auf diesem Gebiete weiter, und es findet sich nicht nur in seinem Nachlasse noch eine größere Arbeit über die Sproßfolge, welche hoffentlich der Wissenschaft nicht entzogen bleiben wird, sondern er verfaßte auch noch kurz vor seinem Tode die oben erwähnte botanische Abhandlung zur Säcularfeier der naturforschenden Gesellschaft in Halle. Ueberschaut man die große Anzahl seiner wissenschaftlichen Schriften und Abhandlungen* und die vielen Publicationen über

* Diese sind außer der Abhandlung über *P. Jovius* und seine Schriften (1870) und außer der sechsten Abtheilung der Beiträge zur vergleichenden Morphologie (1879) nach einer Zusammenstellung in einem Gedächtnisblatte der Leopoldina folgende:

Nachträge zu Meyer's *Chloris Hannoverana* aus der Grafschaft Hohnstein (Linnaea XII).

Beschreibung einer merkwürdigen Mißbildung von der Blüthe von *Hordeum himalayense trifurcatum* h. *Monsp* (Linnaea XIII).

Keimung und Knospenbildung von *Aconitum Napellus*.

Bemerkungen über die *Epipactis*-Arten der deutschen Flora (Linnaea XVI und XIX).

Bemerkungen über die Auswahl des Stoffes für den botanischen Unterricht auf Gymnasien und

Nachträge zur Flora Schwarzburgs. Programm 1849.

Zur Morphologie der monokotylyischen Knollen- und Zwiebelgewächse. Berlin 1850. 8°. (10 Taf.)

Beiträge zur Biologie und Morphologie der Orchideen. Leipzig 1853. 4°. (6 Taf.)

Einige Beobachtungen an einheimischen Orchideen. Flora 1854.

Ueber *Malaxis paludosa*. Flora 1854.

Beiträge zur Naturgeschichte der einheimischen *Valeriana*-Arten, insbesondere der *Valeriana officinalis* und *dioica*. Halle 1854. 4°. (4 Taf.)

Schwarzburgische Geschichte und Alterthümer, erwägt man ferner, daß derselbe früher wöchentlich gegen 24 Schülstunden nebst den Correcturen deutscher Arbeiten in drei Classen hatte, so wird man seine Arbeitskraft bewundern müssen, die im Ganzen ungeschwächt bis zu der Gehirnlähmung dauerte, die plötzlich seinen hellen Geist umnachtete. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Töchter, von denen die eine, mit dem Sohne eines verstorbenen Freundes ihres Vaters schon bei dessen Lebzeiten verlobt, sich inzwischen verheirathet hat. Dieser schien die Vermählung zu verzögern, weil er sich von seiner lieben Tochter Marie nicht gern trennen mochte. Nun hat der Tod getrennt. Wer kann den Trennungsschmerz der Hinterlassenen, die ihn so innig liebten, und denen er Alles war, nachfühlen? Bei seiner großen Zurückgezogenheit war ihm das still glückliche Familienleben die Quelle der reinsten Freuden; da im trauten Kreise der Seinigen und der mit diesen verkehrenden Freunde erschlossen sich die zarten Blüthen seines lebenswürdigen Charakters am Schönsten. Was war er uns, seinen Collegen?

Der edle Mensch
Sei hülfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Das war er uns, mit ihm hat sich der Juwel aus dem Ringe unseres Collegiums abgelöst. Der Anstalt war er eine Zierde durch Gewissenhaftigkeit und Treue in allen Berufsarbeiten, durch pädagogische und methodische Durchbildung und durch Meisterjchaft in seinen Hauptfächern, der Naturbeschreibung und dem deutschsprachlichen Unterricht. Kindlich wußte er mit Kindern, in wissenschaftlichem Ernst mit den erwachsenen Schülern zu verkehren, die an ihm einen wohlwollenden Lehrer und väterlichen Freund hatten. Was war er der Wissenschaft? Seine Leistungen auf dem Gebiete der Botanik sind von Fachmännern hoch gewürdigt worden,

- 17
- Beiträge zur vergleichenden Morphologie der Pflanzen. Drei Theile. 4
- Erste Abtheilung: Ranunculus Ficaria L., Carum Bubocastanum und Chaerophyllum bulbosum nach ihrer Keimung. — Bryonia, Mirabilis und Dahlia. — Tropaeolum Brachyceras Hook. und Tricolorum Sweet. nach ihrer Knollenbildung. Halle 1854. 4°. (8 Kupfer.)
- Zweite Abtheilung. Die Keimung, die Wachstums- und Erneuerungsweise einer Reihe einheimischer Arten aus der natürlichen Pflanzenfamilie der Labiaten. Halle 1855. 4°. (2 Kupfer.)
- Dritte Abtheilung: Ueber Smilacina bifolia Desf., Convallaria majalis L., C. Polygatum L. und C. verticillata L. und Paris quadrifolia L. Halle 1856. 4°. (3 Kupfer.)
- Morphologische Beobachtungen an einigen Gewächsen der natürlichen Familien der Melanthaceen, Irideen und Aroideen. Berlin 1856. Fol. (2 Taf.)
- Ueber einige Arten aus der natürlichen Familie der Potameen. Berlin 1858. Fol. (3 Taf.)
- Beiträge zur Morphologie der Amaryllideen. Halle 1860. 4°. (12 Taf.)
- Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben. Sonderhausen 1862.
- Ueber einige Fumariaceen. Halle 1862. 4°. (9 Taf.)
- Beiträge zur Naturgeschichte der Microstylis monophylla. Flora 1863.
- Ueber Erythronium, Fritillaria und Methonica. Halle 1863. 4°. (5 Taf.)
- Ueber einige Ranunculaceen. Botanische Zeitung 1865 und 1868.
- Zur Naturgeschichte des Stratiotes aloides. Flora 1865.
- Ueber Papaver trilobum Wallroth. Halle 1865. 4°.
- Beiträge zur vergleichenden Morphologie der Pflanzen Vierte und fünfte Abtheilung. Halle 1863. 1874.

und wir müssen annehmen, daß diese von dauerndem Erfolge sind. Auch im fernem Auslande fanden dieselben günstige Aufnahme; selbst das von ihm verfaßte Schulprogramm über den Stoff für den botanischen Unterricht in den Gymnasien wurde theilweise ins Englische übersetzt. Er hat wohl europäischen Ruf. Was war er unserer Stadt und unserem Lande? was sein Zweites war, sein Zweites leicht wieder werden wird — in gründlicher Erforschung dessen, was Stadt und Land Eigenthümliches besaß, im unermüdlischen Sammeln dessen, was sich hier Denkwürdiges bot, in verständnißvoller Würdigung des Heimischen und treuer Anhänglichkeit an dasselbe. Ja er war unser vom ersten Hauche seines Lebens bis zum letzten Athemzuge, voll unwandelbarer Treue gegen Fürst und Vaterland und Alles, was dasselbe für ihn Liebes und Werthes umschloß. In dieser Treue liegt die Krone seines menschlichen Daseins, er hat Treue gehalten und erwidert in allen Beziehungen des Lebens: er wußte Herzen anzu ziehen und festzuhalten. Seine vielen Freunde, heimgegangene, wie noch lebende, bezeugen es. Es waltete in dem engeren Kreise der Freunde jener höhere Geist, von dem Cicero sagt: Mortui vivunt: tantus eos honos, memoria desiderium prosequitur amicorum. Auch der nun Heimgegangene wird in der Freunde Herzen fortleben. Wie er an seinem engeren Vaterlande und an seinen hiesigen Verhältnissen festgehalten hat, davon zeugt, daß er den vielen Versuchungen, in auswärtige Stellen einzutreten, consequent widerstand. Von München wurden verlockende Stimmen laut, Halle, Rostock, Hamburg winkten, von Erlangen und Leipzig kamen Rufe, aber er blieb in seiner liebgewonnenen Stellung, er blieb unser. Jede Beziehung, in die er kam, jedes Verhältniß, in das er trat, blieb ihm werth. Wie hat er an der Universität Halle gehangen, wie die dortigen Vertreter seiner Wissenschaft an ihm! Von Halle ging er, wie oben bemerkt, als Hauslehrer nach Teistungenburg; auch dieses Verhältniß hat sich lebendig und wirksam bis auf die Gegenwart erhalten. Die gegenseitige Liebe und Werthschätzung ging von dem Vater, der ihn als Lehrer in sein Haus berief, auf die Söhne über, und auch die Enkel wurden seiner Obhut anvertraut und waren als Kinder seines Hauses unmittelbare Zeugen seines schmerzlichen Hingangs. Und als er dann zu uns gekommen, wie hat er die festgehalten, zu denen er sich hingezogen fühlte, wie freundlich gestellt blieb er zu früheren Collegen, die Rufen in das Ausland folgten, wie Gymnasialdirector Dr. Lueck und Professor Dr. Spitta, und wie ist er uns Allen, die wir ihn liebten und ehrten, treu geblieben bis in den Tod! Wie er aber treu gegen Andere war, so war er es auch gegen sich selbst. Bei aller scheinbaren Accommodationsfähigkeit war er fest in sich selbst auf Grund seiner tiefsittlichen Natur. Er war conciliant im Austausch von Gedanken und Ansichten, sowie in geschäftlicher Behandlung der Dinge; wo aber der sittliche Kern, die sittliche Substanz seiner Persönlichkeit berührt wurde, stand er fest und konnte auch schwierig werden. Es hatte bei ihm Alles einen tieferen Untergrund. Sein auch äußerlich wohlgeordnetes und in seinen Grundmotiven durch und durch lauterer, für alles Wahre, Gute und Schöne ebenso empfängliches als thätiges Leben war tief mit seinen Grundanschauungen von Natur und Welt verwachsen. Wie ihm die Harmonie in der sichtbaren Weltordnung ein Spiegel für die Harmonie in der unsichtbaren sittlichen Welt war, wie ihm die Natur als Kosmos bis in die elementarsten Theile ein Spiegel göttlicher Schöne, Güte, Ordnung und Zweckmäßigkeit war, so war ihm ein naturgemäßes Leben zugleich Offenbarung des Höchsten, das stoische Moralprinzip eines naturgemäßen Lebens erhielt bei ihm den höheren Sinn eines sittlich religiösen Lebens, wie er es in Herzensreinheit und ungesuchter Frömmigkeit lebte, und in diesem Geiste lehrte und forschte er auch. Wie weit er auch drang in wissenschaftlicher Erkenntniß, auch das kleinste Theilchen

als Glied eines lebendigen Organismus fassend, immer zum großen unermesslichen Ganzen aufstrebend, stets erkannte er mit Demuth die dem menschlichen Geiste gesetzten Schranken an, fern von den sich selbst vergötternden Geistern, die in stolzer Selbstgenüge an Nichts glauben, als an ihre eigene eingebildete geistige Größe. Er war auch Religionslehrer. Die Religion war ihm Sache des Herzens. Als ein Mann von prinzipieller Christlichkeit vermochte er mit der ihm eigenthümlichen Klarheit durch alle Klippen und Untiefen scharf sich entgegenstehender theologischer Richtungen hindurch den historischen Offenbarungsgehalt des Christenthums sich zu wahren und den historischen Geist desselben und die volle tiefe Wahrheit des Bibelworts als Hauptvehikel seines Religionsunterrichts wirksam zu machen. Mit seltener historischer Treue hat er als gemeinsame Grundlage aller christlichen Wahrheit die heilige Schrift fest und hoch gehalten. Dieser Standpunkt seiner positiv biblischen Lehrweise, die es den Schülern überließ, bei weiterem Eindringen in die Heilswahrheit sich einen bestimmten christlichen Standpunkt selbst zu erringen, entsprach seiner irenischen Natur. Diesen Standpunkt etwa durch schärfere Betonung der Glaubenslehre, wie man vielleicht wünschen konnte, zu verlassen, vermochte er nicht. Hätte man ihn dazu nöthigen wollen, würde er lieber den Religionsunterricht angegeben haben. Alles, was er lehrte, mußte seinem Wesen homogen sein und hatte eben deshalb innere Wahrheit. Diese war das Siegel, das Gott auf seine Stirn gedrückt, und hatte ihren Grund im harmonischen Zusammenklang zwischen Fühlen, Denken und Handeln, wurzelte eben in der Treue gegen sich selbst, daher war bei ihm Alles charakteristisch, war er selbst bei aller Milde ein Charakter, bei der reichen Mannigfaltigkeit seiner Geistes- und Herzensgaben immer derselbe. Er war bescheiden, nicht blos, weil der wahrhaft gute und große Mann sich selbst ein Geheimniß ist, sondern auch, weil er sich der höchsten Ziele menschlicher Erkenntniß, aber auch des Abstands alles menschlichen Strebens von denselben wohl bewußt war, doch nie vergaß er, feststehend auf dem Grund gediegener wissenschaftlicher Bildung, durch die er zu sittlicher Schönheit, der Harmonie des Geistes und Herzens, hindurchgedrungen war, seine Würde. Er war offen im engeren Kreise befreundeter Personen, meist zurückhaltend vor Fremden; nie sich vordrängend, ließ er sich suchen, aber dann im freundlichsten Entgegenkommen auch finden, sei es als Gelehrter zur Auskunftsertheilung aus dem reichen Schatz seines Wissens oder als Vertrauensmann zur Wahrung von Familien-Interessen oder zur vormundschaftlichen Vertretung. Denn er war nicht ein Gelehrter mit dem einem solchen oft anhaftenden Mangel an Actualität und Geschäftstüchtigkeit, sondern er hatte Sinn für die praktischen Zwecke und Aufgaben des Lebens und Geschicklichkeit in der Behandlung derselben. Die ideale Richtung seines Wesens wurde durch diesen realistischen Charakterzug aufs Schönste temperirt und von jedem Subjectivismus fern gehalten, so daß er auch in dieser Beziehung als geistig gesunder in sich harmonischer Mensch erscheint, dem alles Ecentrische in Rede und Haltung zuwider war. „In der schönen Form die schöne Seele“ erregte, wo er sie fand, sein Wohlgefallen. Sein eigenes Leben war durch leidenschaftslosen Sinn ein Spiegel des Maaßes. Zwar war er auch verletzbar, wie jedes zart besaitete Gemüth. Wie (so bemerkte sinnig und treffend der Redner am Grabe) seine Lieblinge, die Blumen und Pflanzen, unzarte Berührungen nicht vertrugen, so auch er nicht; ja er war in den letzten Jahren auch reizbar bis zur sittlichen Entrüstung, wenn ihm Lüge und Gemeinheit gegenübertrat. Denn

Hinter ihm im weissen Scheine
Lag, was uns Alle bündigt, das Gemeine.

Wenn es in der Schule an einzelnen Veranlassungen zu solchen Erregungen und Verbitterungen nicht fehlen konnte, und ihn, bei aller Liebe und Verehrung, die er genoß, die dornenvollen Seiten des Lehrerlebens nicht unberührt ließen, so ist dagegen seine wissenschaftliche Laufbahn, soviel wir wissen, frei von Anfechtungen geblieben. Wenn er auch, wo es galt, mit kritischem Geiste das Falsche auf wissenschaftlichem Gebiete aufdeckte, so blieb er dabei doch immer sachlich, und seiner durchaus edlen Natur waren die Fechterkünste des literarischen Cliquenwesens zuwider, er kannte durchaus keinen anderen Zweck als die Erforschung der Wahrheit, und wo er diese gefördert sah, war er voll freudiger Anerkennung und erwartete ein Gleiches auch für seine wissenschaftlichen Bestrebungen. Dessen war er sich selbst bewußt. Das Bewußtsein, redlich gestrebt zu haben und gegen Vorgänger und Mitsrebende gerecht gewesen zu sein, ist in ihm, wie er selbst schreibt, viel zu lebendig, als daß er sich vor ungerechten Anfechtungen fürchten sollte. Dieser Zug der Gerechtigkeit vollendet sein Charakterbild, ist mit seinem Wesen tief verwachsen und in allen seinen Lebensbeziehungen sichtbar. In diese wollen wir ihm nicht folgen; es genüge anzudeuten, daß er, wo ihm Etwas unverdienterweise verdunkelt schien, es in das rechte Licht zu setzen suchte, Verkanntes nach Gebühr würdigte und für treue verdienstliche Arbeit auch im kleinsten Kreise ein Wort der Anerkennung hatte.* Jedes Verdienst erkannte er willig an und ehrte es im engeren Vaterlande durch Beglückwünschungen oder Nachrufe in der von ihm redigirten Zeitung. Einigen mochten sie zu lichtvoll sein; aber, wer sucht an jubelnden oder eben verstorbenen Personen, die sich in irgend einer Weise Verdienste erworben hatten, absichtlich die Schattenseiten hervor? Auch ich bin mir bewußt, in vorstehendem Nekrolog ein Lichtbild entworfen zu haben, aber ich kann versichern, daß, wenn ich mir auch alle Mühe gegeben hätte, Schatten zu finden, mir dies nicht gelungen wäre. Selten trägt Gottes liebe Erde ein so reines Menschenherz. Ja, selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Treu war er bis in den Tod und hat die Verheißung der Krone des ewigen Lebens.

Am 25. Mai und 26. October wurde von den Lehrern und confirmirten Schülern gemeinschaftlich das heilige Abendmahl bezangen.

Am 19. Juli begannen die vierwöchentlichen Sommerferien.

Bei dem Wiederbeginn der Schulen, am 18. August, sah sich Professor Dr. Töpfer, der zur Herstellung seiner Gesundheit das Seebad Sylt besuchte, an der Unterrichtsertheilung verhindert, und ein früherer lieber Schüler der Anstalt, Herr Studiosus Donadt, trat auf 14 Tage für ihn in dankenswerther Weise ein.

Am 2. September wurde der Sedantag durch eine Festrede des Gymnasiallehrers Dr. Hansen und durch Vorträge einzelner Schüler gefeiert.

Unter dem 24. September fand zur Feier des Geburtstags Sr. Durchlaucht, unseres gnädigst regierenden Fürsten, in gewohnter Weise ein Redeactus statt. Die Festrede hielt Gymnasiallehrer Dr. Hansen. Nach einem der festlichen Veranlassung entsprechenden Eingange verbreitete sich derselbe über die Vorzüge des römischen Kaiserreichs vor der römischen Republik. Dann sprach der Primaner Ottomar Herminstedt aus Himmelsberg über das Thema: Was heißt deutsch sein?

Am 27. September fand unter dem Vorsitz des Herrn Geheimeraths Bley der Censuractus statt, den der Director durch eine Ansprache einleitete.

* So selbst für den vieljährigen bewährten Ananaszüchter im Fürstl. Gewächshause, den er in seiner letzten Schrift seinen alten Freund nennt.